

## San Miguel

Karin Blank

### Borro-Rezension

Die Insel San Miguel wird für zwei Familien zur Schicksalsinsel. Für die lungenkranke Marantha Waters, erweisen sich das raue Klima und die Einsamkeit als todbringend ... Jahrzehnte später lassen sich die Lesters nieder ... Dem Paar liegt das naturverbundene Pionierdasein „allein an einem ungezähmten wilden Ort“ (S. 227). Jede seiner Figuren beantwortet jeweils für sich – auf beinahe paradigmatische Weise – die Frage nach der existenziellen Grundbefindlichkeit und nach den wirklichen Bedürfnissen des Menschen. Lesenswert ist dieser atmosphärisch ungemein dichte Roman aber auch wegen seines präzisen Realismus, der, fast im Stil der großen Romanciers des 19. Jh., Detailgenauigkeit mit großer sprachlicher Meisterschaft verbindet. *Rezensent: Helmer Passon* Aus Platzgründen stark gekürzt. Die Red.

### Zur Arbeit mit dem Buch

**Was sind das für Paare**, die sich diese unwirtliche Gegend als Lebensraum ausgesucht haben? Und wodurch unterscheiden sich insbesondere die beiden Frauen Marantha Waters und Elise Lester, aus deren Blickwinkel die Umstände geschildert werden?

**Marantha** ist 38 Jahre alt und lungenkrank, als sie an Neujahr 1888 zusammen mit ihrem zweiten Mann Will und ihrer Adoptivtochter Edith dorthin zieht. Ihre Ankunft im Haus ist eine herbe Enttäuschung für sie. – Hier sollte man gemeinsam Maranthas erste Eindrücke auf S. 27 lesen. Sie hält das Haus für unbewohnbar. Doch welche Argumente hat sie? Vermisst sie nicht eigentlich Komfort und bürgerliche Behaglichkeit? – Wie steht es mit Maranthas Gemütszustand? Sie beschließt, all ihre Willenskraft zusammenzunehmen, um wieder gesund zu werden und „die Ehefrau zu sein, die sie ... sein konnte, wenn sie nur dieses Gefühl der Beklommenheit hinter sich ließ, das ebenso wie alles andere für diesen Hustenreiz verantwortlich war“ (31). – Ist ihre Schwindsucht nicht auch eine Metapher für ihre schwindende Liebe zu ihrem



T. C. Boyle,  
Hanser Verlag 2013,  
385420

Mann? Ihre Krankheit kommt in der Nacht mit aller Macht zurück, in welcher sie Wills Bett leer vorfindet, während er beim Dienstmädchen Ida schläft.

**Elise** ist auch 38, befindet sich aber sowohl innerlich wie äußerlich in einer ganz anderen Situation. Elise ist gesund, und das Wetter Ende März 1930 nicht mehr so nasskalt und regnerisch wie bei Maranthas Ankunft. Darüber hinaus sind Elise und Herbie noch in den Flitterwochen, sie sind sich selbst genug. Das (neuere) Haus ist zwar auch kalt und dunkel und nur mit wenigen Möbeln ausgestattet, aber Elise staunt über das „Paradebett“ im Schlafzimmer und darüber, dass alles so sauber ist. – An dieser Stelle bietet sich eine Diskussion darüber an, inwieweit die unterschiedlichen Wahrnehmungen der beiden Frauen auch eine Frage der inneren Einstellung sein können.

**Wie schleicht sich nun in diese Idylle das Unglück ein**, das u.a. zum Selbstmord Herbies führt? Hier sollte man innehalten und sich das **Motto zum Buch** ansehen: Der Beginn des Gedichtes „Musée des Beaux Arts“ von W.H. Auden thematisiert das Leid, das unveräußerlich zum Menschsein dazugehört. Die Alten Meister hätten es verstanden, dieses Leiden in ihrer Malerei in das Alltagsleben zu integrieren, so wie auf dem Gemälde „Der Fall des Icarus“ von Pieter Breughel dem Älteren, auf welches sich das Gedicht bezieht. – Falls genügend Zeit ist, kann man das Bild heranziehen, um zu demonstrieren, wie darauf Icarus' Sturz ganz beiläufig vonstattengeht, ohne von den Figuren im Bild überhaupt beachtet zu werden.

Wie kann das Motto zum Verständnis des Romans beitragen? Es fordert dazu auf, ganz genau hinzusehen, um das **Unerhörte inmitten des Alltäglichen zu sehen**. Und weil alle Teile des Romans aus den Perspektiven der Frauen geschildert werden, lohnt es sich genau hinzusehen, was über die dazugehörigen **Ehemänner** ausgesagt wird.

Marantha leidet unter dem cholерischen Charakter ihres Mannes **Will**. Auf S. 107 versucht er, ihr seinen Standpunkt klarzumachen: „Ja, ich will diesen Ort. Ist das ein Verbrechen? Du hast keine Vorstellung, was ich im Krieg durchgemacht habe – und auch danach, als ich für meinen Bruder und dann die Idioten vom *Morning Call* die Druckmaschinen bedient habe. Eine schmutzige, niedrige Arbeit. ... Ich will etwas, was mir gehört, und wenn ich mich dafür totarbeiten muss. ... Es ist doch nicht meine Schuld. Von mir hast du doch diese Krankheit nicht.“ – Hier bietet sich eine Diskussion darüber an, ob man sich als Leser bisher nicht zu sehr mit Maranthas alleinigen Gefühlen identifiziert hat.

Auch über **Elises Mann Herbie** gibt es aufschlussreiche Aussagen: Als er ganz am Anfang ihres 12 Jahre dauernden Aufenthalts beim Anblick von toten Mäusebabys eine tiefe Trauer zeigt, bezeichnet es Elise als eine erste Verwerfung zwischen ihnen beiden. Viel später, bei der Nachricht von Mussolinis Einmarsch in Äthiopien, reagiert Herbie zum zweiten Mal irrational. Er bietet in einem Brief an die äthiopische Botschaft seine Waffensammlung und Hilfe bei der Schießausbildung zur Verteidigung an. Elise tut es als eine Marotte von ihm ab. – Ist Herbies extreme Reaktion Ausdruck einer Kriegstraumatisierung? – Als die Navy 1940 Landvermesser Frank auf die Insel schickt, genießt Herbie die eineinhalb Wochen in männlicher Gesellschaft. Zum Abschied schenkt dieser Herbie seine Pistole, die er nun nicht mehr benötige. Er hatte einst an Selbstmord gedacht, als er plötzlich seine Sehkraft stark eingebüßt hatte. – Diese Szene ist eine direkte Vorausdeutung auf Herbies Selbstmord, denn mit dieser Pistole bringt er sich um, nachdem er aufgrund einer Sulfonamid Behandlung kaum noch etwas sehen kann.

Beide Männer der Inselbewohner haben also ihre eigenen Probleme, wie die Frauen auch. Und wie gehen sie mit ihren **existentiellen Erfahrungen** um? Gott und Religion spielen kaum eine Rolle im Roman, und doch werden in entscheidenden Situationen auch Aussagen dazu gemacht.


**Maranthas Krankheit** hat ihre Sichtweise auf die Welt verändert. Wofür rackert sich der Mensch ab, fragt sie sich: „Für ein Leben nach dem Tod? Zur Ehre

Gottes? ... Sie wollte wirklich glauben, dass ihr Leben einen Sinn hatte, dass sie mit diesem Unternehmen Geld verdienen würden, ... dass das Leben hier draußen ... ihre Lungen heilen würde ... – und sie hätte darum gebetet, wenn sie diese Gewohnheit nicht aufgegeben hätte“ (54).

**Edith** verhärtet sich am Tag der **Beerdigung ihrer Mutter**: „Edith selbst war ins Herz getroffen, ... doch sie brach nicht weinend zusammen. Jeder konnte weinen. ... Sie aber war eine Schauspielerin – oder wurde es an diesem Tag – und ging innerlich auf Distanz, ... damit sie sich von dem Gott, der ihr dies angetan hatte, lossagen konnte“ (193).

**Elise** hat ein **Schlüsselerlebnis**, das sie an ihre Grenzen bringt. Nachdem sich Herbie drei Tage lang vor Schmerzen gekrümmt hat und sie eine innere Blutung vermuten, versucht Elise, nachts mit dem kostbaren Feuerholz ein großes Feuer zu entzünden, um auf sich aufmerksam zu machen: „Sie kniete vor dem Haufen wie in einer Kirchenbank und sprach lautlose Gebete, doch die Streichhölzer wurden ausgeblasen, kaum dass sie gezündet hatten“ (319). „Das Wunder“ trifft erst am nächsten Morgen ein: eine Motoryacht hatte in ihrer Bucht Zuflucht vor dem Sturm gesucht.

**Herbies** Religiosität findet Ausdruck in jener Szene, als er für **die toten Mäusebabys** ein Loch schaufelt: „Der Strumpf (mit den Mäusen) verschwand darin und wurde mit Erde bedeckt. Doch er blieb noch lange dort stehen, und seine Lippen bewegten sich, als würde er ein Selbstgespräch führen – oder beten. Vielleicht betete er“ (279). Und später findet Elise an dieser Stelle auch noch ein hölzernes Grabkreuz, das Herbie geschnitzt hatte.

Teilen Sie die Gefühle der Figuren? Diskutieren Sie, inwieweit sie ihre Reaktionen nachvollziehen können. Wie beantworten die Protagonisten „die Frage nach der existentiellen Grundbefindlichkeit“ (Passon)? 

Karin Blank, Germanistin und Rezensentin des Borromäusvereins, KiBüAss und Büchereileiterin KÖB St. Laurentius Großkrotzenburg.